

Das Kunstwerk des Monats

April 2020



Hans Makart (1840–1884)?
Der Tod der Kleopatra, um 1875
Öl auf Leinwand
H. 88,6 cm x B. 108,5 cm (Bild),
H. 108,0 cm x B. 128,0 cm x T. 8,0 cm (Originalrahmen)
Inv.-Nr. 1228 BRD
Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland

Noch heute beflügelt Kleopatra die Fantasie von Lesern, Cineasten, Musikern und Künstlern – nicht zuletzt wegen ihres rätselhaften Ablebens. Es verwundert daher kaum, dass die altägyptische Monarchin nicht nur als historische Figur, sondern auch als Motiv in der bildenden Kunst einen festen Platz innehat. Sie genießt den Ruf einer exotischen Schönheit, die ihre Reize einsetzte, um persönliche und politische Ziele zu erreichen.

Kleopatra VII.

Kleopatra VII. (69–30 v. Chr.) regierte als letzte Königin des ägyptischen Ptolemäerreichs von 43 v. Chr. bis zu ihrem Tod, den Großteil gemeinsam mit einem ihrer zwei Brüder. Ziel ihrer Politik war der (Wieder-)Aufstieg Ägyptens zum Weltreich, das sich damals in Abhängigkeit von Rom befand. Dabei verstand es die Monarchin Zeit ihres Lebens, Nutzen aus ihrem Liebesverhältnis zu zweien der einflussreichsten Feldherren des Römischen Reiches zu ziehen: Gaius Iulius Caesar (100–44 v. Chr.) und Marcus Antonius (um 86–30 v. Chr.). Letzterer sollte auch im Tod mit ihr verbunden bleiben. Nach der Ermordung Caesars wurde Marcus Antonius der Verwalter des Ostens des Römischen Reiches und zugleich Kleopatras Geliebter. Der Konsul Octavian (63 v. Chr. – 14 n. Chr.), der den Westen des Römischen Reiches unter sich hatte, sah das enge Bündnis Kleopatras zunächst mit Caesar und später mit Antonius als ernstzunehmende Bedrohung an und begann recht schnell, dagegen vorzugehen. Sein Ziel war es, das Römische Reich erneut zu vereinen und sich als Alleinherrscher zu installieren. Nach zahlreichen Auseinandersetzungen kam es 31 v. Chr. zum Sieg über die Truppen des Antonius und der Kleopatra. Während der Geliebte den Freitod wählte, wurde die Königin von Octavian festgenommen. In dieser Gefangenschaft ereignete sich auch der Tod der 39-Jährigen: Den Berichten des griechischen Schriftstellers Plutarch (um 45–um 125 n. Chr.) und anderer Geschichtsschreiber zufolge hatte sich Kleopatra am zwölften Tag ihres Arrests mit zweien ihrer Dienerinnen in ihrem Gemach aufgehalten, in dem sie kurze Zeit später tot aufgefunden wurde. Der Leichnam wies zwei Einstiche am Arm auf, die einem Schlangengiss sehr ähnlich waren. Allerdings wurde kein entsprechendes Tier gefunden. Heute schließt man einen Selbstmord Kleopatras durch eigenhändig gespritztes Gift nicht aus. Bereits Octavian, der schlussendlich als Kaiser Augustus sein Ziel der Alleinherrschaft erreichte, zeigte bei seinem Triumphzug in Rom ein Bild der besiegten Kleopatra, auf dem sie mit zwei todbringenden Schlangen dargestellt wurde. Damit erkannte er die Version des Todes durch den Biss einer Schlange (*aspis*) offiziell an, und das Motiv der liegenden Schönen mit tödlicher Schlange an der nackten Brust fand seinen Einzug in die Kunst.

Der Tod der Kleopatra

Auf dem Gemälde in der Sammlung des LWL-Museums für Kunst und Kultur ist eben dieser letzte Moment im

Leben Kleopatras zu sehen. Die liegende, auf den linken Unterarm aufgestützte Königin hat den rechten Arm erhoben und ausgestreckt, an dem sich das schwarze Reptil wie ein Schmuckstück hinaufschlingt. Auf Höhe der Schulter hebt die Schlange ihren Kopf, das Maul ist weit geöffnet – Mensch und Tier scheinen in verschwörerischem Blickkontakt verbunden. Die nackte Königin liegt auf einem hellen, schmucklosen Tuch, neben ihrem linken Arm schmücken rote, grüne und gelbe Blumen das Liegemöbel und erinnern durch die Form der Blütenblätter an Klatschmohn oder Anemonen. Obwohl der Hintergrund weitestgehend dunkel und räumlich ungreifbar bleibt, ist er durch ein rötliches, florales Muster strukturiert, was auf Blumenschmuck oder kostbare Brokatvorhänge hindeuten könnte. Wahrscheinlich handelt es sich um dieselben Blumen, die auch im Vordergrund dargestellt sind. Kleopatras Oberschenkel sind leicht gespreizt, die abgewinkelten Unterschenkel bleiben unsichtbar. Die Positionierung des Körpers wirkt ungelenk, so ist der Bauch beinahe frontal zum Betrachter gedreht, was eine seitliche Lage andeutet, die nicht recht zur Beinstellung passen will. Außerdem sind die Oberschenkel stark verkürzt, und besonders das rechte Bein wirft die Frage auf, worauf sich Kleopatras Fuß wohl aufstützt. Es sind diese anatomischen Unstimmigkeiten, die die Qualität der Malerei trüben und erste Zweifel am Vermögen des Künstlers aufkommen lassen. Auch der Schleier, der die Scham verdeckt, wirkt in seiner Ausarbeitung eher unelegant und kann die Transparenz nicht durchgehend aufrechterhalten. Als Schmuck trägt die Königin eine farbige Perlenkette und ein Armband am linken Unterarm. Eindeutig zu identifizieren ist sie neben der Schlange auch durch ihren Kopfschmuck: Aus Goldblättchen oder Stoffen gefertigt, sitzt die rotbraune, gefiederte Geierhaube auf dem Haupt der altägyptischen Herrscherin. Der Kopf des Geiers steht auf Stirnhöhe etwas ab, und das bunte Gefieder fällt bis auf die Schultern herunter. Die Gesichtszüge der Königin sind markant gestaltet, die Lichtpunkte auf dem langen Nasenrücken, den vollen Wangen und dem flachen Kinn geben ihr einen individuellen Ausdruck. Die ungelenke Physiognomie, die bereits der Körper zeigt, findet sich auch in den Gesichtszügen. Obwohl die Darstellung des Körpers nicht überzeugen kann, weist das Gemälde einige gelungene Partien auf: So ziehen nicht nur die zierlichen Finger der erhobenen Hand den Blick auf sich, der Künstler nutzte auch gezielte Lichtreflexe, um im Bereich der Schlange und der Perlenkette Tiefe zu schaffen. Und auch die Ausarbeitung des Blumenschmucks im Vordergrund, der farblich mit dem Kopfschmuck der Königin harmonisiert, weiß zu überzeugen.

Hans Makart und seine Signatur

Hans Makart, der 1840 in Salzburg geboren wurde, lebte vorwiegend in Wien und war Professor an der dortigen Akademie der bildenden Künste. Er war bekannt für seine sinnlichen, oft geradezu theatralischen His-



Abb. 1: Hans Makart, *Der Tod der Kleopatra*, 1875/76; Öl auf Leinwand, H. 191 cm x B. 255 cm. Museumslandschaft Hessen Kassel, Neue Galerie, Inv.-Nr. Leihgabe BRD / L 86

torien gemälde und seine prunkvollen Porträts, die immer von dekorativ-überladenen Kompositionen, unverwechselbarer Prachtentfaltung und süffiger Dekadenz strotzen und somit an barocke Vorbilder erinnern. Und noch eines hatte er mit den Künstlern des 17. Jahrhunderts gemeinsam: die sichtbare Freude am Inszenieren schöner Körper. Gleichzeitig feierte man ihn als Innenraumgestalter und Designer: Er entwarf Kostüme und prägte den sogenannten „Makart“-Stil. Vom österreichischen Kaiserpaar wurde er höchstpersönlich in die Residenzstadt geholt und war künstlerischer Leiter des Festzuges anlässlich der Silbernen Hochzeit 1879. Sein Atelier war Dreh- und Angelpunkt des gesellschaftlichen Lebens des gehobenen Wiener Bürgertums und Schauplatz für ausschweifende Feste und Soireen. Er war also zu Lebzeiten der unangefochtene Malerfürst in Wien.

Ausgehend von einer im 19. Jahrhundert aufkommenen Faszination für alles Exotische infolge der globalen Verbesserung der Infrastruktur und Mobilität, war die Nachfrage nach asiatischen und orientalischen Sujets im Bürgertum enorm gestiegen. Diese Nachfrage spiegelt sich auch in Makarts Werk, der den Winter 1875/76 in Ägypten verbrachte, wo er auch Ausgrabungen besuchte. Doch bereits vor seiner Reise stellte er Kleopatra in mehreren Kompositionen dar: Neben ihrem Tod galt sein Interesse ebenso der Darstellung der prunk-

vollen Königin inmitten ihres Gefolges. Um 1875 entstanden so gleich mehrere Gemälde, die die schöne Königin zum Thema hatten. Die Figur der Kleopatra ist dabei nahezu immer mit Pomp und Überfluss verbunden; so liegt sie meist auf kostbaren Stoffen und trägt wertvollen Schmuck. Aber auch die Inszenierung weiblicher Nacktheit stand bei den Kleopatra-Darstellungen im Vordergrund.

Auf dem monumentalen Gemälde in der Neuen Galerie Kassel (Abb. 1) ist ebenfalls der Moment ihres Todes dargestellt: Unbekleidet ruht der geschmückte Körper auf einem Liegemöbel, das von exquisiten Stoffen und Fellen bedeckt ist. Kleopatra wird durch die goldene Geierhaube und die sogenannte „Käfergemme“, das Königsjuwel an einer Kette auf der nackten Brust, ausgezeichnet. Die Natter schlängelt sich um ihren linken Arm, mit der Hand drückt sie den Kopf in Richtung ihrer linken Brust. Ihr Blick ist erhoben. Der Körper steht im Mittelpunkt der Komposition und wirkt durch die Beleuchtung wie aus kühlem Marmor modelliert. Makart inszenierte Kleopatra hier als Zentrum eines überwältigenden Historienbildes und ergänzte die Komposition um zwei bereits vergiftete Sklavinnen. Für die Figur der Kleopatra wie für viele andere Frauenfiguren stand die gefeierte Schauspielerin und gute Freundin Makarts, Charlotte Wolter (1834–1897), Modell. Makart entwarf



Abb. 2: Hans Makart, *Der Tod der Kleopatra* (Death of Cleopatra), 1875; Öl auf Holz, H. 112,5 cm x B. 83 cm. Privatbesitz, USA

1878 auch die Kostüme für ihre Rolle der Kleopatra in Shakespeares Drama *Antonius und Kleopatra*, das am Wiener Burgtheater aufgeführt wurde. Das Kasseler Gemälde wurde direkt nach Fertigstellung 1875/76 an den Fabrikbesitzer und Kunstmäzen Friedrich Franz Josef Baron Leitenberger (1837–1899) verkauft. Dieser erstand auch eine zweite Darstellung der altägyptischen Königin, die im selben Jahr entstand (Abb. 2). Sie zeigt die Königin sitzend und mit nacktem Oberkörper, die Schlange in der rechten Hand an die Brust gedrückt, in der linken Hand zarte Blumen in weiß-rosa. Der Bildausschnitt ist hier gezielt auf den Oberkörper gelenkt, und die verdrehte Haltung erzeugt weitaus mehr Künstlichkeit als bei den liegenden Darstellungen. Auch in diesem Gemälde ist die Verbindung von Nacktheit und Kostbarkeit untrennbar. Trotz fehlender Signatur kann

das Gemälde ohne Zweifel Makart zugeschrieben werden, es ist auf einigen Fotografien seines Ateliers prominent auf einer Staffelei im Vordergrund zu sehen.

Im Werkverzeichnis von 1974 verweist Gerbert Frodl auf das Münsteraner Gemälde und eine authentisch wirkende Signatur, allerdings schließt er es als eigenhändiges Werk Makarts aus, ohne eine genauere Begründung anzubieten. Es ist nicht bekannt, ob Makart in seinem Atelier andere Maler oder Lehrlinge beschäftigte, so dass die Vermutung naheliegt, dass es sich hier um einen Nachahmer handelt. Auf den Gemälden in Kassel und Münster ist eine vergleichbare liegende Position Kleopatras gewählt. Vor einem dunklen, bräunlichen Hintergrund strahlt das alabasterfarbene Inkarnat nahezu gekünstelt hervor und wirkt wie theatralisch beleuchtet. Dieses Spiel aus Hell-Dunkel und die meist schummrig wirkende, weiche Modulation der Formen sind Hauptmerkmale der Malerei Makarts. Der Künstler schuf damit eine ganz einzigartige Atmosphäre. Bezeichnend ist auch, dass Makart zwischen detailverliebter Genauigkeit und konturlosem Farbauftrag changierte, was seinen Gemälden etwas Verträumt-Sinnliches verleiht. Dieses viel zitierte „Leuchten der Weiber“ ist auf dem Werk in Münster allerdings nicht so stark ausgeprägt, und auch die ungelenk wirkende Position des Aktes mag nicht recht überzeugen. Die bräunlich-warme Farbigkeit wiederum findet sich auch im Münsteraner Gemälde. Der Vergleich des Blumenschmucks mit dem im *Der Tod der Kleopatra* aus Privatbesitz (Abb. 2) zeigt Ähnlichkeiten in der Gestaltung der Blüten: Fünf breite Blütenblätter gehen von einem runden Blütenkopf aus und wirken an den Rändern wie ausgefranst. Betrachtet man andere Werke Makarts, lässt sich schnell der für den Künstler typische Stil erkennen.

Doch gibt es einige Aspekte, die im vorliegenden Fall eine Makart-Nachahmung vermuten lassen, und im direkten Vergleich des Münsteraner Gemäldes mit den zwei anderen Werken kommen echte Zweifel auf, ob es sich um ein Original des Künstlers handeln kann. Zwar wirkt die Signatur authentisch, aber die stilistischen Schwächen lassen nach erfolgter Neubewertung nur den Schluss zu, dass *Der Tod der Kleopatra* in Münster kein eigenhändiges Werk Makarts ist.

Marie Meeth

Literatur

Clauss, Manfred: *Kleopatra*, München 2010

Frodl, Gerbert: Hans Makart. Monographie und Werkverzeichnis, Salzburg 1974

Gleis, Ralph (Hg.): Makart – ein Künstler regiert die Stadt [Ausst.-Kat. Museum im Künstlerhaus Wien 2011], München 2011

Marx, Erich / Laub, Peter (Hg.): Hans Makart, 1840–1884, Salzburg 2007

Kassal-Mikula, Renata (Hg.): Hans Makart – Malerfürst (1840–1884) [Ausst.-Kat. Historisches Museum der Stadt Wien, 2000/01], Wien 2000

Schulze, Sabine (Hg.): Nackt! Frauenansichten, Malerabsichten – Aufbruch zur Moderne [Ausst.-Kat. Städtisches Kunstinstitut Frankfurt am Main, 2003/04], Ostfildern-Ruit 2003

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Hanna Neander (Titel); akg-images (Abb. 1); Heritage Images / Fine Art Images / akg-images (Abb. 2)

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2020 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster